Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 14.
Brieg, den 2. April 1819.

An den Frühling.

Sei mir willkommen heitrer Frühlingsmorgen,
Sei mir gesegnet freundliche Natur:
Die Freuden, die der Winter uns verborgen,
Bringst du zurück auf deiner Rosenspur.

Mit frohem Muth lacht Alles dir entgegen,
Und neues Leben glüht durch jedes Herz;
Dem Menschen bringst du neuer Früchte Seegen,
Und dankbar blickt der Frohe himmelwärts.

Ein schönes Glück ist uns von Gott beschieden,
Das uns begleitet treu und wunderbar:
Raubt auch der Winter uns die schönen Blüthen,
Du bringst uns neue Lust mit jedem Jahr.

Und neues Leben weckst du aus den Keimen,
Es prangt die Flur im heitern Hoffnungsgrün.
Und auch der Sänger schwelgt in kühnern Träumen,
Die wie der Frühling ihm im Herzen blühn.

Wie sich das Leben schmückt mit neuen Freuden,
Wie die Natur erwacht mit tausendfacher Lust:
So will auch ich am heitern Lenz mich weiden,
So wird es Frühling auch in meiner Brust.

Drum mag auch das Verhängniß auf mich stürmen,
Und sich verdunkeln meiner Sonne Licht,
Und sich des Schicksals Wogen um mich thürmen:
Mir raubt es meinen innern Frieden nicht.

Denn meine Hoffnung kann mir Niemand trüben,
Ein hoher Glaube wogt in meiner Brust.
Und ist auf Erden mir auch nichts geblieben:
Fühl', ich ein Ahnen doch der Himmelslust.

Mützel zu Krayn.

April - Begebenheiten.

Eine vornehme Frau, die es aber weder in ihren Sitten, noch in ihrer Denkungsart war, machte sichs diesen Tag immer zur Freude und zum Ruhme, ihre Mägde auf die Art zu mißbrauchen, und dann es mit Frohlocken in allen Gesellschaften zu erzählen, wenn sie, nach ihrer Meinung, einen so witzigen Streich ausgeführt hatte. Diese Frau sagte an einem ersten Apriltage zu ihrer Magd, daß sie sich nicht wohl befände, und ihr dieserhalb verordnet habe, sie sollte ein halbes Loth pulverisirte Schwalbenzähne, und ein Paar Unzen Krebsblut in die Suppe thun: schickte sie also in die Apotheke, befahl ihr sich dergleichen geben

zu

zu lassen, und schmeichelte sich in ihren Gedanken mit der Hoffnung, daß die Magd auf eine solche Foderung von den Apothekergehülfen brav würde ausgelacht und vexiret werden. Diese aber, die mit Recht die Frau für eine grössere Närrin hielten, als die Magd, weil sie sich auf diese Weise mit dem Gesinde famialisirte, verstunden das Ding unrecht. — Die Apothekergehülfen entdeckten ihr nämlich, daß ihre Frau sie zum Besten habe. Sie könne sich aber auf eine nach rückliche Art rächen, wenn sie das, was sie ihr geben wollten, des Mittags in die Suppe thäte. Sollte sie ihre Frau itzt fragen, so dürfte sie nur zur Antwort geben, man habe sie um Mittag wieder in die Apotheke bestellt, weil man erst die Schwalbenzähne zu Pulver brennen, und den Krebsen das Blut abzapfen müsse. Dies geschah. Die Frau, die sich nun einbildete, die Apotheker würden sich gewiß noch ein Späßchen mit ihr vorbehalten haben, hielt ihr Gelächter und den frohlockenden Beinamen, Aprilsnärrin auf diesen Zeitpunkt zurück, und erinnerte sie, ja mit dem Schlage zwölfe hinzugehn. Die Magd schickte Mittags die Suppe hinein, in die sie das, was man ihr gegeben, geschüttet welches nichts anders als ein starkes Brechmitel war, ohne sich selbst sehen zu lassen, und beinahe hätte die Frau den witzigen Scherz vergessen, wenn sie nicht eine halbe Stunde darnach eine grosse Uebelkeit und bald darauf ein heftiges Brechen bekommen. Sie ließ die Köchin sogleich herein rufen, und fragte: was sie mit dem Essen gemacht habe, auf das sie so krank geworden? Die Köchin antwortete: sie habe, ihrem Befehl zu-

 folge

folge, die Schwalbenzähne und das Krebsblut, das sie aus der Apotheke geholt, in die Suppe gethan. Die Frau wird vor Schrecken Leichenblaß, weil sie vielleicht gar Gift bekommen zu haben glaubte; denn die Erbrechungen wurden immer stärker: man schickte geschwind nach dem Arzte. Sie mußte diesem nothwendig sagen, was vorgegangen wäre: dieser lief in die Apotheke, und die leichtsinnigen Vögel entdeckten ihm die ganze Geschichte. Er kam also zurück und suchte sie zu beruhigen: sie gerieth aber in den äußersten Grimm, und wäre in der Thorheit vielleicht so weit gegangen, die Apotheker zu verklagen, wenn ihr nicht ihr Arzt vorgestellt habe, daß sie mit ihrer Klage würde ausgelacht werden. Diese Behutsamkeit war kaum nöthig; denn die Apotheker und die arme Magd, die deswegen fortgeschickt wurde, machten es bekannt, sie wurde das Gelächter der ganzen Stadt, und viele Jahre sah man sie nie, ohne seinem Nachbar die Geschichte davon zu erzählen.

Ein Student begegnete dem andern auf der Straße. Da sie einander sehr gut kannten, fragte jener diesen, wo er so eilig herkäme. Dieser sagte, er solle ihn nicht aufhalten, er wäre vor dem Thore gewesen, da wäre alles voll Volk, weil fremde Truppen, schwere Cavallerie vorbei marschirten, die er gerne auch sehen wolle, habe aber auch einen nothwendigen Brief auf die Post zu geben. Auf die Frage, wo man sie würde sehen können? sagte er zu ihm, da er dem Thomaspförtchen am nächsten sey, dürfe er nur hier hinausgehen; sie kämen vom hallischen Thore, und

gingen

gingen nach dem Petersthore zu, und die ganze Allee sey voll Menschen. — Der neugierige Student lief spornstreichs hinaus, aber alles war leer: er wartete ein Weilchen vergebens: endlich begegneten ihm einige Bekannte, die er fragte: diese lachten ihn aus, und hatten zuerst den Einfall, sein Freund müsse ihn ohnfehlbar nach dem April geschickt haben. Je mehr er dem Dinge nachdachte; desto mehr fand er ihre Muthmassung gegründet: es waren ihm überdies die Esel auf der Brücke begegnet, die vermuthlich sein Freund vorher an der Thomasmühle belasten sehen, und die schwere Cavallerie angedeutet habe. — Da es ihm nicht am Witze fehlte, so suchte er den Eseltreiber auf, und erhielt gegen eine kleine Belohnung von ihm, daß er um eine gewisse Stunde, da sein Freund ein Collegium besuchte, ein Paar Esel an dessen Wohnung bringen möchte. Um diese Zeit begab er sich hin: und da man ihn im Hause kannte, erhielt er von der Köchin, an die der Student seinen Schlüssel abzugeben pflegte, leicht unter der Vertraulichkeit seines vorhabenden Einfalls, daß sie ihm die Stube öffnete. Hierauf zog er die beiden Esel hinein, (denn ich muß bemerken, daß sie auf der Erde war) schickte einen Purschen, den er von der Gasse auflas, zu dem Professor, wo er ihn in der Stunde wußte, und ließ ihm unter seiner Wirthin Namen sagen, er solle geschwind nach Hause kommen, seine beiden Brüder von D. wären angekommen. Der Student eilte vor Freuden nach Hause, und fand zu seinem Erstaunen ein Paar Thiere, die er keine Lust hatte, für seine Brüder anzusehen. Indem er voller Aergerniß arbeitete, dieser Gäste

los

los zu werden, kam der andere nebst etlichen seiner Bekannten, die er indessen zusammen geholet, mit einem gewaltigen Gelächter zum Vorscheine und sagte: die schwere Cavallerie habe bey ihm Quartier genommen, weil sie den ersten April nirgends hätte unterkommen können. Der Student nahm den Scherz sehr übel auf: er setzte die Magd zur Rede: fing an zu schimpfen: vom Schimpfen kam es zu Schlägen, und endlich zum Degen, und hätten sich die gegenwärtigen Freunde nicht darein gelegt, so hätte der Ausgang höchst tragisch werden können.

Aussprüche der Weisen.

(Fortsetzung.)

Der Mensch schwankt zwischen Tugend und Verbrechen. Sein Fehler ist ofte der, daß er nicht früh genug zurücktritt, daß er sich einbildet, es gäbe noch einen andern Weg, als schnelle Flucht, dem Verbrechen zu entkommen. Pope sagt: Seyd niemals geizig mit eurem Rath: denn der schlechteste Geiz ist der Geiz mit der Vernunft!

Nenne du nichts ein Vergnügen, als was das ächte Siegel der Vernunft trägt, nichts, als was dem Zahne der Zeit trotzen kann, und was auch nach dem Geuusse noch Vergnügen bleibt.

Leiden in Privatumständen sind unkenntlich; sie sind das Girren der zärtlichen Taube, das fast niemals aus der Einsamkeit hervordringt; aber, stille

Thränen werden von Engeln in verborgene Gefässe gesammelt und von ihnen gezählt.

Wie ist doch ein Traum so ein wohlthätiger Zauber. Wie lebhaft stellt er uns die Bilder unsrer Liebe dar, und läßt uns die unangenehmen Verhältnisse unsers wahren Zustandes vergessen.

Berathschlage dich mit deinem Freunde über alle Dinge; aber berathschlage dich erst über deinen Freund mit dir selbst: stehe still, erwäge, untersuche, nicht hitzig in der Wahl, nicht argwöhnisch gegen den endlich Gewählten. Urtheile von der Freundschaft, und dann traue bis in den Tod.

Das Herz meines Freundes ist der Zufluchtsort aller meiner Leiden und meiner geheimsten Anliegen. Ist es ein Kummer, den ich ihm vertraue, so weiß er auch, gleich einem tröstenden Vater, mich zu erquicken. Meine Freuden läßt er, weil er edel genug ist, sich mit mir zu freuen, mich doppelt geniessen. Und sind es Fehler oder Schwächen, welche mich betrüben, o, da ist es, als wenn ich mein Bekenntniß in Gottes Schooß legte. Er führt mich mit Freundes-Güte, oft auch ehe ich noch strauchelte, gleich einem Schutzgeiste, von dem schlüpfrigen Pfade hinweg, und gab mich der Tugend wieder.

Der in sich selbst gelassene Mensch, sieht alles, was er siehet, mit freundlichen Augen an, und dafür giebt ihm die Natur auch alles mit den schönsten Freuden zurück, und jedes ihrer Bilder stellt sich ihm von der gefälligsten Seite dar.

Mein

Mein wahrer Freund ist immer mein zweites Gewissen: ohne ich etwas beginne und vollende, frage ich mich selbst, ob es auch des Geliebten Freundschaft würdig ist.

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerechtigkeit wäre, das ist edel! Erhaben ist es, den Beleidiger lieben, ihn mit geheimen Wohlthun im Leiden erquicken, ist himmlisch.

Wir müssen uns gleichsam von uns selbst losreissen! Und sollten sich auch unsere Gefühle dagegen sträuben, so müssen wir denken, daß bei jedem Kampfe, bey jeder Mühe, unser Herz hoch aufschlägt, daß aber auch jede Thräne und jeder Tropfen Schweiß, welche wir um der Tugend willen vergiessen, ein Saame ist, der uns, wäre es auch erst spät, die herrlichsten Früchte trägt.

Die tadelnde Wahrheit ist ehrwürdiger als die lobende. Denn das Lob dient nur diejenigen zu verderben, die es schmecken. Die Unwürdigsten sind immer die hungrigsten darnach. Aber der Tadel ist nützlich, und das Verdienst allein macht, daß man ihn erträgt.

Jedes Gute, daß du in deinem Berufe vollbringst, ist ein Gebet! Arbeite, und du erfüllst deine wichtigsten Berufspflichten.

Wahre Güte besteht doch immer und ewig in Aufrichtigkeit der Seele, und diese ist der Genuß, auf welchem Vertrauen und Liebe erwachsen. Sie ist es, welche die Seele nie irre, sondern immer zum guten

End-

Endzwecke leitet, und zuletzt den Menschen mit Heil und Glücke krönt. Unter aller Freude auf dieser Erde mischt sich immer etwas Kummer bey, und sollte es auch nur die Furcht seyn, solche bald wieder verlieren zu können. Der Besitz der Tugend aber ist ewig. Sie veredelt den Geist, und ihre Thaten werden, so wahr sie selbst ewig sind, auch ewig in ihren Folgen seyn.

Die Fortsetzung folgt.

Die innere Stimme.

Ewiges Dunkel schwebt über dem Hügel;
nimmer durchdringt es ein sterblicher Blick.
Keiner der Wanderer kehrte zurück,
lösend des Todes festbindende Siegel.
Doch in den Tiefen der glaubenden Brust
spricht eine Stimme zum Herzen uns immer:
„Wonne entblüht aus Vernichtung und Trümmer! —
„Saaten der Wehmuth entkeimet die Lust! —
„Was du hienieden im Thale der Thränen
„nimmer erstrebtest durch fruchtloses Sehnen,
„findest du drüben im reineren Licht!“
Göttliche Stimme, du täuschest uns nicht! —

Charade.

Die ersten zwey Silben vermindern Beschwerde,
Regieren im Stillen, nicht immer mit Recht,
Sie putzen, beglücken, erhalten die Erde,
Und machen den König und Bürger zum Knecht.
Die dritte, ein körperlos, göttliches Wesen,
Erhöhet die Wonne des Lebens so sehr;
Sind Ehegefährten es immer gewesen,
Dann fühlen die Liebe sie täglich nur mehr.
Im Leben, im Staate bei Pflichten es leisten,
Geziemt einem jeglichen redlichen Mann,
Doch ziert's in der Ehe die Frauen am meisten,
Ist leider nur oftmals ein glücklicher Wahn.
Das Ganze ist stets nur von Frauen zu zollen,
Doch seltener wird es von Jahre zu Jahr;
Es mehrt sich nur immer das glühende Wollen
Und macht die drei göttlichen Silben uns rar.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird dem Publico hierdurch bekannt gemacht, daß keine Quittungen über die bey den Depositis erfolgten Einzahlungen ferner gültig werden anerkannt werden, als die, welche von den Curatoren und dem Rendanten des Judicial- und Pupillar-Depositorii aufgestellt worden sind. Brieg, den 18ten März 1819.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Dem Publico wird hiermit bekannt gemacht, daß Jeder, welcher Stadtzoll zu erlegen verpflichtet ist, solchen bey jeder Zollstätte, die er paßiret, sogleich zu berichtigen hat, da Niemand verlangen kann, daß der Pächter noch ein besonderes Resten-Conto führen soll. Auch werden diejenigen, welche den Stadtzoll bisher noch schuldig geblieben sind, hiermit aufgefordert, solchen dem Pächter sofort zu berichtigen.

Brieg, den 4ten März 1819.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da die Leubuscher Wiesen und mit diesen zugleich die auf Leubuscher Territorio liegenden sogenannten Paremba-Wiesen auf anderweite drei Jahre an den Meistbietenden vermiethet werden sollen; so machen wir den Miethslustigen den auf den 23ten April c. a. dazu anberaumten Licitations-Termin hiermit bekannt, und laden sie ein, sich an gedachtem Tage früh um 9 Uhr in dem Kretscham zu Groß-Leubusch einzufinden.

Brieg, den 19ten Januar 1819.

Der Magistrat.

Aver.

Avertissement.

Das Königl. Preußische Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß die zu Groß-Piastenthal sub no. 27. gelegene Freihäuslerstelle, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 453 Rthlr. 14 Sgl. gewürdigt worden, a dato binnen 9. Wochen, und zwar in termino peremtorio den 12ten Juny a. c. Vormittags 10 Uhr bey demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Possession dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen, und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg, den 25ten März 1819.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Langen Gasse sub. No. 330 gelegene brauberechtigte Haus nebst Garten, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 4895 Rl. 3 Ggr. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten, und zwar in Termino peremtorio den 23ten April 1819 h. 10. bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine den 23. April 1819 h. 10. auf dem Stadtgerichts-Zimmer vor dem Herrn Justiz-Assessor Stanke in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Beszahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg den 8ten October 1818.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung
wegen einer fahrenden Post von Brieg bis Nimptsch vom 1ten April c. an.

Da Höhern Orts resolvirt worden, von hier über Wansen, Strehlen nach Nimptsch zum Anschluß an die Glatzer nnd Reichenbacher fahrenden Posten, eine zweispännige zu fahrende Post in Nimptsch einzurichten; so mache ich dieses dem Publico hierdurch ergebenst bekannt, mit der Anzeige, daß diese fahrende Post von hier

Dienstag und Freitag

um sechs Uhr Morgens nach Strehlen abgehen, nnd in der Nacht hieselbst wieder zurückkommen wird. Personen, welche mit reisen wollen, haben sich Montag und Donnerstag Abend bis sieben Uhr im Postamte zu melden. Brieg, den 28ten März 1819.

Im Auftrage.
Der Königl Postdirector Boy.

Wohnungs-Veränderung.

Daß ich von heute an auf der Aepfelgasse im Hause des B. Bäcker-Meister Herrn Milde zwey Stiegen hoch wohne, mache ich hiermit ergebenst bekannt.
Brieg, den 2ten April 1819.

Joh. Felder,
Kunstmahler und Zeichenlehrer
am Königl. Gymnasio.

Zu vermiethen.

Auf der Mollwitzer Gasse in No. 316. ist eine Stube nebst Alkove zu vermiethen. Das Nähere erfährt man beim Schuhmacher Pogrell.

Bekanntmachung.

Da ich in der Frau Michlern Hause auf der Wagnergasse eine Taback-Fabrique angelegt habe, und ich vielerlei Sorten Paket- wie auch Roll-Tabak fabricire, so mache ich dies einem geehrten Publicum hiermit ergebenst bekannt, und bitte um gütige Abnahme.

Titze.

Bey der Kirche ad St. Nicolaum sind im Monat Januar 1819 getauft:

Dem B. Leder-Fabricanten August Moll eine Tochter, Auguste Wilhelmine Elisabeth. Dem B. Schumacher Mst. Joh. Fischer eine Tochter, Johanne Jul. Charl. Carol. Dem Lehrer am Königl. Gymnasio Herrn Ferd. Gottlieb Weigand ein Sohn, Gustav Adolph Ferd. Dem Glockenläuter Michael Titze ein Sohn, Carl Gottl. Dem Mehlfuhrmann-Gehülfen Gottlob Drieschner ein Sohn, Ernst Jul. Aug. Dem Müller Gesellen Carl Förster eine Tochter, Joh. Maria Jul. Dem Tuchmacher Gesellen Wilhelm May eine Tochter, Adelheide Juliane. Dem Gastwirth und Lieutenant Herrn Christ. Benj. Heyler, eine Tochter, Christiane Emilie. Dem B. Nagelschmidt Mst. Carl Gaffron eine Tochter, Louise Emilie Dorothea. Dem Invaliden Ignatz Maskowsky eine Tochter, Joh. Fried. Dem Tuchmacher Gesellen Ernst Titze eine Tochter, Carol Doroth. Heinr. Dem B. Tuchmacher Mst. Carl Friedrich Scholz ein Sohn, Carl Fried. Dem Doctor Medicinä Herrn Gottfried Fuchs eine Tochter, Juliane Sophie. Dem Tagelöhner Joh. Gottl. Kuhn eine Tochter, Joh. Rosalie Wilhelm. Dem B. Tuchmacher Mst. Joh. Wilhelm Kube eine Tochter, Joh. Charl. Dem Tuchmacher Gesellen Joh. Gottl. Fritsche ein Sohn, Carl Wilhelm Robert. Dem B. Schumacher Mst. Gottf. Krentzel eine Tochter, Pauline Agnes. Dem Kauf- und Handelsherrn Herrn Joh. Gottl. Hoffmann ein Sohn, Herrmann Alex. Dem Tuchmacher Gesellen Franz Tölg eine Tochter, Auguste Franziska. Dem Tagelöhner Christian Jäger eine Tochter, Maria Elisab. Dem Corduaner Gesellen Daniel Herbst eine Tochter, Joh. Rosine Ernestine. Dem Landwehrmann Carl Renner ein Sohn, Carl Wilhelm Gustav. Dem Braugehülfen Joh. Samuel Langner eine Tochter, Jul. Carol.

Gestorben. Dem Accis=Aufseher George Friedrich Gärthchens Töchterlein, alt 8 Monath, an Krämpfungen. Des Innwohner Joh. Gottl. Prestels Tochter, alt 2 M., am Schlagfluß. Der B. Tuchmacher Mst. Joh. Gottf. Hasenschmidt, alt 69 J. 2 M. an der Geschwullst. Des Innwohner Joh. Friedr. Höpners Sohn, alt 11 M., an Krämpfungen. Des B. Fleischhauer Mst. Joh. Gottl. Wildes Sohn, alt 4 J. 10 M., an der Bräune. Des B. Tischler=Oberältesten und Kirchen=Vorsteher ad St. Trin. Herrn Carl Gottl. Tieftrunk geliebte Ehefrau, alt 51 J. 8 M., an der Geschwullst. Der B. Mauer Geselle Joh. Friedr. Näther, alt 47 J., an der Geschwullst. Die B. Bäcker Witt-Frau Barbara Helena Engler, alt 67 J. 5 M., an Krämpfungen. Der B. Fleischhauer Mst. Joh. Heinrich Hefter, alt 78 J., an Altersschwäche. Die B. Handschumacher Witt=Frau Anna Eleon. Döppert, alt 75 J. 7 M., an Altersschwäche. Die B. Tuchmacher Wittib Maria Elisabeth Klinner, alt 75 J., an der Auszehrung. Der B. Schumacher Gottl. Lummel, alt 54 J., an der Auszehrung.

Getraut. Der Königl. Stadt=Gerichts=Assessor zu Leobschütz Herr Carl Stanjeck mit Tit. Jungfer Eleonore Charl. Rode. Der B. und Destillateur Joh. Paul Bienert mit Frau Anna Rosina Thiemig. Der Schneider Wilhelm Reibne mit Heinr. Rabitsch. Der Nagelschmidt Geselle Carl Franz Rischer mit Friedr. Woywode. Der B. und Büttner Joh. Steuerling mit Frau Susanna Eleon. Mühmlern. Der Kutscher Gottf. Seidel mit Frau Anna Maria Jensch.

Brie=

Briegischer Marktpreis 1819.	27. Februar. Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgr.	d.
Der Scheffel Backweitzen	140	2	20	—
Malzweitzen	129	2	8	$6\frac{5}{7}$
Gutes Korn	98	1	26	—
Mittleres	96	1	24	$10\frac{2}{7}$
Geringeres	94	1	23	$8\frac{4}{7}$
Gerste gute	75	1	12	$10\frac{2}{7}$
Geringere	73	1	11	$8\frac{4}{7}$
Haafer guter	52	—	29	$8\frac{4}{7}$
Geringerer	50	—	28	$6\frac{6}{7}$
Die Metze Hirse	20	—	11	$5\frac{1}{7}$
Graupe	24	—	13	$8\frac{4}{7}$
Grütze	20	—	11	$5\frac{1}{7}$
Erbsen	10	—	5	$8\frac{4}{7}$
Linsen	12	—	6	$10\frac{2}{7}$
Kartoffeln	2	—	1	$1\frac{5}{7}$
Das Quart Butter	$10\frac{1}{2}$	—	6	—
Die Mandel Eyer	5	—	2	$10\frac{2}{7}$